

## DAS HOTEL IM SCHLAFZIMMER UND DAS BÜRO IM WOHNZIMMER

Es gibt bahnbrechende Veränderungen, die weder genügend registriert noch wirklich verstanden werden. So philosophierte man um 1920 immer noch über die Zukunft der Streichholzindustrie und bezweifelte im Jahr 1990 noch ernsthaft die Zukunft des Personal Computers. Inzwischen wurde das Kerzenlicht auf die Weihnachtszeit reduziert. Noch bedeutsamer: die Rechenkapazitäten haben sich seither potenziert, und die Möglichkeit zur Speicherung von Daten scheint die Marke der Unendlichkeit zu übersteigen.

Mit der Corona-Krise haben sich die Dinge deutlich verschoben. Es wird weniger Geschäftsräume brauchen und weniger Flugzeuge. Ohnehin vorhandenes Kapital wird besser genutzt werden.

Folge davon ist, dass die sogenannten „Informations- und Transaktionskosten“ gegen null gesunken sind. Der etwas technisch tönende Begriff meint alle Reibungsverluste, die zwischen Wertschöpfung und Konsum im Wege stehen. Also alles, für das bezahlt werden muss(te), ohne dass irgendein Wertbestandteil hinzugefügt worden wäre. Das Internet im weitesten Sinne hat diese Art von Kosten eliminiert oder zumindest stark reduziert. Durch Informationsplattformen aller Art, durch Auktionsprozesse, durch eigens neu etablierte Geschäftsformen. So gab es vor 15 Jahren weder Airbnb als eigenständige Hotel-„Unternehmung“ noch gab es Uber für persönliche Fahrdienste. Wir alle wurden bessergestellt durch die technologischen Veränderungen; für einen Franken oder einen Dollar erhalten wir deutlich mehr und bessere Güter und Dienstleistungen als noch vor relativ kurzer Zeit.

Was aber auch deutlich geworden ist: Durch die Verringerung der Informations- und Transaktionskosten wurde die Nutzung bestehenden Kapitals

deutlich intensiviert. Airbnb stützt sich auf vorhandenen Wohnraum, Uber auf vorhandene Fahrzeuge und vorhandenes Humankapital, Autobesitzer und Chauffeure. Kaum ein Gebäude wurde wegen Airbnb neu gebaut, kaum eine Welle von Autokäufen wegen Uber ausgelöst. „Utilization of idle capital“ heisst der Fachausdruck in der Sprache der Ökonomen, aber deren Mainstreamdenker bekunden Mühe im Umgang mit dem Phänomen. Denn sie sind auf die Steigerung des Bruttoinlandprodukts fixiert. „Gut“ in deren Augen ist, was das BIP erhöht. Bessere Kapitalnutzung tut just das nicht, sondern geht unbemerkt an den Experten vorbei. Dabei müsste gerade unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeitsförderung das Gegenteil der Fall sein, aber so weit denkt die Profession nicht.

Nun, mit der Corona-Krise haben sich die Dinge noch einmal deutlich verschoben. Plötzlich hat man gemerkt, dass Home-Office gar nicht so verkehrt ist, dass es funktioniert – für bestimmte Tätigkeiten sogar besser als die schwatzhafte Situation am Arbeitsplatz. Und man hat erfahren, dass virtuelle Treffen per Skype oder Zoom oft effizienter verlaufen als längliche physische Sitzungen. Und dass manche Reise schon in der Vergangenheit überflüssig gewesen wäre. Diese Erfahrungen werden die Welt verändern. Es wird weniger Geschäftsräume brauchen und weniger Flugzeuge. Ohnehin vorhandenes Kapital wird besser genutzt werden. Das wird da und dort rezessiv erscheinende Umstellungen der Wirtschaft nach sich ziehen. Aber aufgepasst: sie sind nicht zyklischer, sondern struktureller Natur und tragen zur Gesundung von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt bei. Allzu viel Hilfe und Unterstützung zur Strukturhaltung ist deshalb falsch. Man muss der «kreativen Zerstörung» (Schumpeter) ihren Gestaltungsraum überlassen. Auf dass neues Grün spriessen kann.

—

KH, 30.06.2020

